

WERNER ENDE

Sollen Fellachen lesen lernen?

Muḥammad Taymūrs Kurzgeschichte Fī L-Qiṭār

**SOLLEN FELLACHEN LESEN LERNEN?
MUḤAMMAD TAYMŪRS KURZGESCHICHTE
FĪ L-QIṬĀR**

VON

WERNER ENDE

Freiburg

„A l'égard de ses chefs — propriétaires ou fonctionnaires — le fellah se tient dans une attitude de crainte révérentielle, de servilité et de méfiance. Il accepte d'eux les pires sévices et eux, qui le méprisent, qu'ils soient égyptiens ou étrangers, croient que ces façons sont nécessaires." (Henry Habib Ayrout: *Moeurs et coutumes des Fellahs*, Paris 1938, S. 56)

„Mais nombre de dirigeants pensent sincèrement qu'instruire le fellah serait le rendre malheureux, que son état présent fait d'inconscience et d'habitudes constitue son meilleur sort. Il ne souffre pas tant que nous le croyons, il ne réalise ce qui lui manque. L'instruire serait éveiller en lui des exigences de confort et de distractions qu'il ne pourrait satisfaire et qui le dégoûteraient du travail de la terre. Que deviendrait alors l'Égypte? En 1933, un député soutenait que l'instruction de la masse était indésirable et serait le suicide du pays." (*Ibid.*, S. 178)

Im Juni 1917 erschien in der Kairener Wochenzeitung *as-Sufūr*¹ eine Kurzgeschichte mit dem Titel *Fī l-qīṭār* („Im Eisenbahnzug"). Ihr Autor, Muḥammad Taymūr (geb. 1892), Sohn des bedeutenden Gelehrten und Literaten Aḥmad Taymūr (gest. 1930), hatte sich bei Ausbruch des 1. Weltkriegs entschlossen, aus den Sommerferien, die er in Ägypten verbrachte, nicht zum Jurastudium nach Frankreich zurückzukehren. In den wenigen Jahren, die ihm bis zu seinem Tode (1921) verbleiben sollten, entfaltete er als Mitglied ei-

¹ Gegründet und herausgegeben von 'Abd al-Ḥamid Ḥamdī, s. F. dī Ṭarrāzī: *Tārīḥ as-ṣihāfa al-'arabiya*, IV, Beirut 1933, S. 196/97.

ner Gruppe von Autoren, die hauptsächlich in *as-Sufūr* veröffentlichten, eine rege literarische Tätigkeit.²

Muḥammad Taymūr gilt als einer der Begründer der modernen arabischen Kurzgeschichte und hat — wie jener nicht müde wurde zu betonen — die schriftstellerische Entwicklung seines jüngeren Bruders Maḥmūd (1894-1973) wesentlich beeinflusst.³

Die Kurzgeschichte *Fī l-qiṭār*, die seither mehrmals nachgedruckt wurde,⁴ ist in der Fachliteratur, in der die Entwicklung der modernen arabischen Kurzgeschichte besprochen wird, immer wieder einmal als eine Art Meilenstein — zumindest für Ägypten — gewürdigt worden.⁵ In ihr macht sich der Autor ein Sujet zu eigen, das ihm nicht zuletzt aus seiner umfangreichen Lektüre europäischer (französischer und ins Französische übersetzter) Literatur bekannt war: Die Eisenbahnreise, genauer, das Gespräch im Eisenbahnabteil zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, die nicht selten der Zufall zusammengeführt hat. Schon Jahrzehnte zuvor hatte ein ägyptischer Autor, nämlich ʿAlī Mubārak, in seinem (formal mißlungenen) didaktischen Roman ʿ*Alamaddīn* das Gespräch im Eisenbahnzug literarisch verwendet.⁶ (Seine fiktiven Ge-

² J. Brugman: *An Introduction to the History of Modern Arabic Literature in Egypt*, Leiden 1984, S. 244 ff.

³ Ibid., 254 ff., vgl. R. Wielandt: *Das erzählerische Frühwerk Maḥmūd Taymūr*, Beirut 1983 (BTS Bd. 26), bes. S. 28-29. Weitere Literatur bei Brugman, Wielandt und Ḥidr (s. folgende Anm.) sowie N. K. Kocarev: *Pisateli Egypta. XX vek*, Moskau 1975, S. 216-17, und Y. A. Dāḡir: *Maṣādir ad-dirāsa al-adabīya*, II/1, Beirut 1956, S. 236-37; zu Maḥmūd Taymūr vor allem Wielandt, passim, und den biographischen Artikel von Ch. Vial in *EP*, Leiden u. London, VI, fasc. 99-100 (1986), S. 75-77.

⁴ Erstmals in den posthum erschienenen *Muʿallafāt Muḥammad Taymūr*, I, 1. Aufl. Kairo 1922 (2. Aufl. Kairo 1971), S. 217-24 bzw. 221-29; als Einzelband (*Mā tarāhu al-ʿuyūn*) Kairo 1927, S. 16-28 (mit Illustrationen). Eine weitere Ausgabe dieses Bandes erschien Kairo 1964 (Reihe *al-Maktaba al-ʿarabīya*). Außerdem findet sich die Kurzgeschichte in Werken der Sekundärliteratur, s. ʿAbbās Ḥidr: *Muḥammad Taymūr. Hayātuḥu wa-adabuhū*, Kairo 1966, S. 207-14, und Abdel-Meguid: *The Modern Egyptian Short Story*, Kairo o. J. (ca. 1955), S. 95-100 (mit Fehlern und Lücken im arab. Text).

⁵ So etwa Abdel-Meguid, a.a.O., S. 103 u. 104 f.; Mahmoud Manzalaoui in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Band *Arabic Writing Today. The Short Story*, Kairo 1968, S. 19.

⁶ R. Wielandt: *Das Bild der Europäer in der modernen arabischen Erzähl- und Theaterliteratur*, Beirut 1980 (BTS Bd. 23), S. 50 ff., und W. al-Qadi: *East and West in ʿAlī Mubārak's ʿAlamuddīn*, in: M. R. Buheiry (ed.): *Intellectual Life in the Arab East, 1890-1939*, Beirut 1981, S. 21-37.

sprachsteilnehmer reisen übrigens auf derselben Strecke wie die Taymürs in *Fī l-qiṭār*, nämlich von Kairo in Richtung Alexandria). Taymūr dürfte Mubāraks „Roman“, der 1882 erschien, gekannt haben, doch wird man nicht sagen können, die dort zu findende Gesprächsszene im Zugabteil — die keine wirklichen Dialoge, sondern nur lehrhafte Monologe enthält — habe ihm im engeren Sinne als Vorbild gedient. Nach Muḥammad Taymürs Verwendung jenes Motivs haben sich seiner auch andere ägyptische Autoren bedient, so vor allem Tawfiq al-Ḥakīm in seinem 1933 erschienenen Roman *‘Awdat ar-rūh*.⁷

In *Fī l-qiṭār* schildert der Ich-Erzähler eine Eisenbahnfahrt von Kairo nach Qalyūb.⁸ In dem Gespräch, das sich mit seiner Beteiligung zwischen den Insassen eines Abteils der zweiten Wagenklasse entspinnt, geht es um ein zentrales Problem der Wirtschaft, Politik und Kultur Ägyptens, nämlich die Situation der Fellachen und deren Distanz zur städtischen Bevölkerung, um die emotionalen Barrieren zwischen Fellachen und Stadtbewohnern — und hier besonders um die Vorurteile der Städter. Mehrere der Gesprächsteilnehmer sind *der Herkunft nach* Fellachen, aber keiner von ihnen *lebt* als Fellache.

Der ägyptische Bauer war in der arabischen Literatur bis zum Ende des 19. Jahrhunderts so gut wie nie ein Gegenstand literarischer Darstellung gewesen. Širbīnīs *Hazz al-quḥūf*, ein Werk aus dem 17. Jahrhundert, bildet eine — hinsichtlich der tatsächlichen (den Fellachen mehr oder weniger verunglimpfenden) Intention des Autors — nicht unumstrittene Ausnahme.⁹ Muḥammad Taymürs Kurzgeschichte *Fī l-qiṭār* ist freilich nicht das erste Werk der modernen arabischen Literatur, in dem der Fellache zum Thema wird. Hier hat Muḥammad Ḥusayn Haykals Roman *Zaynab*, erschienen 1914, — ungeachtet aller Kritik, die der Roman von Anfang an erfahren hat — bahnbrechend gewirkt.¹⁰ Nicht nur Mu-

⁷ Wielandt: *Das Bild*, S. 321.

⁸ s. dazu *EP*, s.v. „Qalyūb“.

⁹ G. Baer: *Fellah and Townsman in Ottoman Egypt*, in: *Asian and African Studies*, 8/1972/221-56, nachgedruckt in idem: *Fellah and Townsman in the Middle East*, London 1982, S. 3-47; vgl. demgegenüber M. Peled: *Nodding the Necks. A Study of Širbīnī's Hazz al-Quḥūf*, in *WI*, N.S., 26/1986/57-75.

¹⁰ B. Johansen: *Muḥammad Ḥusain Haikal. Europa und der Orient im Weltbild eines ägyptischen Liberalen*, Beirut 1967 (BTS 5), S. 22-38. Zur Behandlung des Fellachen

hammad Taymūr, sondern auch ʿĪsā ʿUbayd, ein anderer Mitarbeiter des *Sufūr*, zeigt sich beeinflusst von Haykals Werk.¹¹

Im Falle Muḥammad Taymūrs mag die Hinwendung zum ägyptischen Bauern bzw. zur sozialkritischen Darstellung seiner Situation und zur Kritik an seiner brutalen Behandlung durch Dorfvorsteher, Großgrundbesitzer und Städter überraschend erscheinen. Immerhin handelt es sich bei diesem Autor um den Sproß einer Kairener Familie mit erheblichem Grundbesitz, die zur turkotscherkessischen Aristokratie gerechnet werden muß. (Die Tatsache, daß die Familie ihre Anwesenheit in Ägypten auf einen *kurdischen* Vorfahren zurückführt, der 1801 oder kurz danach ins Land kam, ändert daran nichts).¹² Die übliche Erklärung für diese — auch bei Maḥmūd Taymūr zu beobachtende — positive Einstellung gegenüber dem ägyptischen Bauern und für deren literarische Umsetzung ist die, daß die beiden Brüder schon als Kinder das Leben auf dem Lande (wohin sich ihr Vater oft monatelang zurückzog) kennen und schätzen lernten und, wie Ignaz Kratschkowski unter Berufung auf einen jungen Ägypter zu berichten weiß, wie „wahre Fellachen“ mit der Dorfjugend herumtollten.¹³

Die Geringschätzung, mit der die Angehörigen der turkotscherkessischen Oberschicht die alteingesessene, arabophone Bevölkerung Ägyptens zu behandeln pflegten, hat für die Formierung der ʿUrābī-Bewegung — in der „Emporkömmlinge“ fellachischer Herkunft stark vertreten waren — eine nicht geringe Rolle gespielt.¹⁴ In der Schicht ägyptischer Intellektueller arabischer (z.T. bäuerlicher) Herkunft, die am Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der öffentlichen Meinung und in der Literatur des Landes mehr und mehr hervortrat, wurde die Kritik an der Arroganz jener (dem ethnischen Ursprung nach) fremden Aristokratie

in der modernen ägyptischen Prosaliteratur s. H. Kilpatrick: *The Modern Egyptian Novel. A Study in Social Criticism*, London 1974, S. 158-65, und Ḥasan al-Muḥassib: *Qaḍiyat al-fallāḥ fi l-qissa al-miṣriya*, Kairo 1971 (über Taymūrs *Fī l-qitār* dort 49-51).

¹¹ Brugman, a.a.O., S. 247, vgl. die Textprobe bei H. Pérès: *La littérature arabe et l'Islam par les textes*, Paris 1959, S. 191 f.

¹² s. Art. „Maḥmūd Taymūr“ in *EP* (wie Anm. 3 oben).

¹³ I. J. Kratschkowski: *Über arabische Handschriften gebeugt*, Leipzig 1949, S. 64 (vgl. auch 72 f.). In diesem Sinne auch Šawqī Dayf: *al-adab al-ʿarabī al-muʿāṣir fi Miṣr*, 7. Aufl. Kairo 1979, S. 300.

¹⁴ A. Schölch: *Ägypten den Ägyptern! Die politische und gesellschaftliche Krise der Jahre 1878-1882 in Ägypten*, Zürich u. Freiburg 1973, bes. S. 32 ff.

beinahe zum Klischee. Dies ungeachtet der Tatsache, daß die Macht jener Schicht damals ganz offensichtlich im Schwinden begriffen war und obwohl der Führer der Nationalbewegung, Muṣṭafā Kāmil, im Zusammenhang mit seiner kritischen Beurteilung der ʿUrābī-Bewegung die undifferenzierte Ausgrenzung aller (Turko-)Tscherkessen als „Fremde“ getadelt hatte.¹⁵ Muḥammad al-Muwayliḥī läßt in seinem *Ḥadū ʿIsā ibn Hiṣām* einen Rechtsanwalt anklagende Worte gegen die alte Herrschicht sprechen und unterstellt noch 1899 deren Nachkommen einen unveränderten Hang zur Ämterpatronage.¹⁶ Muḥammad Ḥusayn Haykal (gest. 1956) beschreibt in seinen Memoiren die Abneigung, die er vor dem 1. Weltkrieg als junger Mann ländlicher Herkunft der turkotscherkessischen Aristokratie gegenüber empfand.¹⁷ Aḥmad Amīn (gest. 1954) — übrigens ein Förderer des *Sufūr*¹⁸ — hat in seinem *Qāmūs al-ʿadāt wa-t-taqālīd wa-t-taʿābīr al-miṣriya* ein wenig schmeichelhaftes Bild der Türken (allerdings ein weit weniger negatives der Tscherkessen) gezeichnet.¹⁹ Sowohl Haykal als auch Aḥmad Amīn verweisen in diesem Zusammenhang auf das volkstümliche Sprichwort *Āḥīr ḥidmit il-guzz ʿalqa* („Wer dem Oghusen [Türken] dient, erntet nur Prügel“).²⁰

Es mag unter diesen Umständen denn doch nicht so sehr überraschen, daß Muḥammad Taymūr in *Fī l-qiṣār* einen älteren Tscherkessen als Vertreter der Ansicht herausstellt, die Einführung der allgemeinen Schulbildung auch für die Fellachen sei ein Verbrechen und das beste Mittel zu deren Erziehung sei die Peitsche. Indem er diese Sicht der Dinge durch einen Dorfvorsteher (*ʿUmda*)²¹

¹⁵ F. Steppat: *Nationalismus und Islam bei Muṣṭafā Kāmil*, in: *WI*, 4, N.S., 1956, S. 257.

¹⁶ W. Ende: *Europabild und kulturelles Selbstbewußtsein bei den Muslimen am Ende des 19. Jahrhunderts* (...), Diss. phil. Hamburg 1965, S. 81-84 (vgl. auch 47 f.).

¹⁷ *Muḏakkirāt fī s-siyāsa al-miṣriya*, I, Kairo 1951, S. 20.

¹⁸ s. dessen Memoiren, *Ḥayātī*, Kairo 1950, engl. Übers. *My Life*, Leiden 1978, S. 120.

¹⁹ Kairo 1953, S. 23-24, über die Tscherkessen S. 248.

²⁰ s. dazu E. Prokosch: *Osmanisches Wortgut im Ägyptisch-Arabischen*, Berlin 1983, S. 6. Zum Türkenbild der Araber s. U. Haarmann: *Ideology and History: The Arab Image of the Turk Throughout the Centuries*, in: *IJMES*, vol. 20, 1988, S. 175-96.

²¹ Zur sozialen Rolle des *ʿUmda* s. G. Baer: *Studies in the Social History of Modern Egypt*, Chicago u. London 1969, S. 30-61, und R. Schulze: *Die Rebellion der ägyptischen Fellachen 1919*, Berlin 1981, S. 70-73.

direkt und nachdrücklich und durch einen Religionsgelehrten (mittels eines zweifelhaften *Ḥadī*) kaum weniger deutlich bekräftigen läßt, gibt Taymūr zu erkennen, daß er nicht allein den Vertretern der turko-tscherkessischen Aristokratie die andauernde Ausbeutung, Kränkung, Diskriminierung und Vernachlässigung der Fellachen zur Last legt.

In Taymürs Kurzgeschichte entzündet sich die Debatte über den Fellachen an einer Zeitungsmeldung über die Absicht des ägyptischen Unterrichtsministeriums, die allgemeine Schulbildung einzuführen. Dieser Gedanke war in Ägypten schon vor der britischen Besetzung des Landes (1882) von einzelnen Reformern propagiert worden.²² 1917, als Muḥammad Taymūr seine Kurzgeschichte veröffentlichte, war man über Pläne — vor allem was die Situation auf dem Lande betraf — noch nicht wesentlich hinausgelangt. Weder die Agrarfrage im allgemeinen noch das Problem der Einführung eines umfassenden Unterrichtswesens in Ägypten war für die Masse der Efendis (*Afandīya*),²³ also der städtischen bzw. verstädterten, mehr oder weniger westlich gebildeten — und überwiegend nationalistisch gesinnten — Mittelschicht ein vordringliches Anliegen.²⁴

Die Schicht der *Afandīya* ist in Taymürs Erzählung einmal durch den Ich-Erzähler selbst vertreten, dann durch einen Schüler ländlicher Herkunft und schließlich durch einen ordinären Stutzer, der zwar Sympathie für das Aufbegehren des Schülers gegen die Ansichten des Tscherkessen, des ‘Umda und des Religionsgelehrten zeigt, aber infolge seiner Oberflächlichkeit nicht wirklich ins Gespräch einzugreifen bereit oder fähig ist. Taymūr hatte, so scheint es, im Hinblick auf einen Teil der *Afandīya* keine Illusionen.

Als literarisches Werk ist *Fī l-qīṭār* nicht ohne Schwächen — etwa hinsichtlich der etwas unbeholfen wirkenden Anfangspassagen oder der ins Karikaturenhafte gehenden Beschreibung einiger Personen. Aber es bietet eine für das Verständnis der Geschichte und Gegen-

²² F. Steppat: *National Education Projects in Egypt before the British Occupation*, in: W. R. Polk u. R. L. Chambers (eds.): *Beginnings of Modernization in the Middle East*, Chicago u. London 1968, S. 281-97.

²³ Schulze, a.a.O., S. 98 f.; zur Begriffsgeschichte s. Art. „Efendi“ in *EP*, II, s.v., sowie Prokosch, a.a.O., S. 37 f.

²⁴ Schulze, a.a.O., bes. S. 94 ff.

wart Ägyptens aufschlußreiche Lektüre und verdient auch als Beispiel für die Sozialkritik, die von ihren Anfängen an die ägyptische Kurzgeschichte ausgezeichnet hat, bleibende Beachtung.²⁵

IM EISENBAHNZUG

Ein klarer Morgen brach an. Einer von jenen, die so recht geeignet sind, ein betrübtes Gemüt aufzuheitern und einem Greis seine Jugendkraft zurückzugeben. Eine frische Brise belebte die Herzen und verscheuchte die Sorgen. Die Bäume im Garten wiegten sich im Wind, als tanzten sie vor Freude über den nahenden Tag, und die Menschen auf der Straße gingen voller Tatendrang einher. Ich aber blickte schwermütig aus dem Fenster, sah die Schönheit der Natur und fragte mich vergeblich nach dem Grund meiner Melancholie.

Ich griff nach Mussets Gedichten und versuchte zu lesen. Es gelang mir nicht. Ich warf das Buch auf den Tisch, setzte mich und überließ mich widerstandslos meinen grüblerischen Gedanken.

So verweilte ich einige Zeit. Schließlich stand ich auf, ergriff meinen Stock und verließ die Wohnung. Ich ging ohne zu wissen, wohin mich meine Füße tragen würden, bis ich schließlich am Bahnhof *Bāb al-Ḥadīd*²⁶ angelangt war. Dort verharrte ich, in Gedanken versunken, eine ganze Weile, bis ich zu dem Entschluß kam, eine kleine Reise zu unternehmen und meine Stimmung auf diese Weise aufzuheitern. Ich kaufte eine Fahrkarte zweiter Klasse und bestieg den Zug, der mich zu meinem Dorf bringen sollte. Dort gedachte ich den ganzen Tag über zu bleiben.

Ich setzte mich in eines der Abteile, und zwar nahe am Fenster. Ich war allein. Kaum hatte ich mich niedergelassen, drang die

²⁵ s. dazu auch den (allerdings nicht sonderlich gründlichen) Beitrag von M. Kowalska: *Analyse der Erzählung „Im Zug“ (Fī l-qiṭār) von Muḥammad Taimūr*, in: M. Fleischhammer (Hrg.): *Arabische Sprache und Literatur im Wandel*, Halle/S. 1979 (= Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wiss. Beiträge 1979, 42 [19]), S. 134-41. (Die Kenntnis dieser Publikation verdanke ich Frau Dr. sc. Wiebke Walther, Halle); s. ferner J. M. Landau in *Grundriß der Arabischen Philologie*, Bd. II, hrsg. von H. Gätje, Wiesbaden 1987, S. 257.

²⁶ Zur Herkunft des Namens s. J. L. Abu-Lughod: *Cairo. 1001 Years of the City Victorious*, Princeton, N. J., 1971, S. 100. — Die Bahnlinie Kairo-Alexandria wurde 1854 fertiggestellt und 1855 offiziell eröffnet (ibid., S. 99).

Stimme eines Zeitungsverkäufers an mein Ohr: „*Wādī n-Nīl*“, „*Al-Ahrām*“, „*Al-Muqaṭṭam*“!²⁷ Ich kaufte eine davon und schickte mich an sie zu lesen, da öffnete sich die Tür des Abteils. Herein trat ein Religionslehrer,²⁸ ein Mann mit braunem Teint, schlank, von hohem Wuchs und mit einem dichten Bart. Trägheit hielt seine Augenlider nahezu geschlossen, und man konnte meinen, er sei noch nicht ganz aus dem Schlafe erwacht. Der Meister ließ sich nicht weit von mir nieder und zog seine roten Lederschuhe aus, bevor er es sich auf seinem Platz im Schneidersitz bequem machte. Dann spuckte er dreimal auf den Boden und wischte sich danach jedesmal die Lippen mit einem roten Taschentuch — groß genug, daß man gut und gern einen Säugling darin hätte einwickeln können. Schließlich zog er aus seiner Tasche einen ellenlangen Rosenkranz hervor und begann, in ständiger Wiederholung den Namen Gottes, des Propheten sowie die Namen der Prophetengefährten, Gottesfreunde und Heiligen aufzusagen. Als ich endlich meinen Blick von ihm gewendet hatte, sah ich auf einmal einen jungen Mann im Abteil, dessen Kommen mir überhaupt nicht aufgefallen war. Anscheinend hatte mich der Anblick des Gelehrten so beschäftigt, daß ich den Jüngling bei dessen Eintreten gar nicht bemerkte.

Ich warf einen Blick auf den jungen Mann und kam sogleich zu dem Schluß, daß es sich um einen Schüler ländlicher Herkunft handle, der gerade seine Prüfung absolviert hatte und nun zu seinem Dorf zurückkehrte, um die Ferien im Kreise seiner Familie und weiterer Anverwandter zu verbringen. Der Jüngling erwiderte meinen Blick. Dann holte er aus seiner Mappe eine Erzählung aus der Reihe *Musāmarāt aš-ša‘b*²⁹ und machte sich an die Lektüre, ohne mich und Hochwürden weiter zu beachten.

²⁷ Bei *Wādī n-Nīl* ist nicht die 1866 von ‘Abdallāh Abū s-Su‘ūd in Kairo gegründete Zeitung gemeint — diese wurde 1878 eingestellt —, sondern das seit 1908 in Alexandria herausgegebene Blatt gleichen Namens, s. Ṭarrāzī, a.a.O., IV, Beirut 1933, S. 224/5, vgl. *ibid.*, I, Beirut 1913, S. 69 u. 130 f.; ferner Art. „Djarīda“ in *EP*, II, S. 466 r.Sp. (dort auch etwas über *al-Ahrām* und *al-Muqaṭṭam*).

²⁸ Wörtl. *šayḥ min al-mu‘ammamīn*. Im weiteren Verlauf der Erzählung wird er als *ustāḏ* bezeichnet. In der Übersetzung als „Gelehrter“, „gelehrter Mann“, „Hochwürden“ oder „Meister“ wiedergegeben.

²⁹ Einiges dazu bei C. Brockelmann: *GAL*, Dritter Supplementband, Leiden 1942, S. 192 u. 226.

Ich sah auf die Uhr und wünschte mir im stillen, daß der Zug sich in Bewegung setzen möge, bevor sich noch ein vierter Passagier einstellen würde. Aber da war er schon: Ein hübscher, elegant gekleideter Efendi betrat gestelzten Schrittes unser Abteil, wobei er ein Lied vor sich hinsummte, das ich oft von den Rettich- und Lupinenverkäufern auf der Straße gehört hatte. Nachdem wir einander so begrüßt hatten, wie es unter Fremden üblich ist, setzte er sich lächelnd hin und schlug ein Bein über das andere.

Für einige Zeit herrschte Stille im Abteil. Der Schüler las seine Erzählung, der Gelehrte wiederholte geistesabwesend seine Lobpreisungen, der Efendi ließ seinen Blick zwischen seiner Kleidung und seinen Mitreisenden hin- und herwandern, und ich las *Wādī n-Nīl*, ungeduldig darauf wartend, daß der Zug losfahren möge, bevor uns noch ein fünfter Passagier zuteil werde.

Wortlos verharrten wir ein Weilchen, so als wenn wir jemanden erwarteten. Da öffnete sich die Tür des Abteils, und ein älterer Herr von etwa sechzig Jahren trat ein. Ein Mann mit gerötetem Gesicht und mit blitzenden Augen, dessen Hautfarbe auf tscherkessische Herkunft schließen ließ. Er trug einen verschlissenen Schirm in der Hand, und der Rand seines Tarbuschs reichte bis zu den Ohren. Er setzte sich mir gegenüber und begann, die Gesichter seiner Mitreisenden zu mustern, als wolle er fragen, woher sie kommen und wohin sie gehen.

Endlich hörten wir das Abfahrtssignal, und kurz darauf setzte sich der Zug in Bewegung, um die Insassen an ihr jeweiliges Ziel zu bringen. Während der Zug dahinrollte, saßen wir in tiefem Schweigen da, als hätte uns irgendetwas die Sprache verschlagen.³⁰ Wir waren nahe der Station von Šubrā, als der Tscherkesse auf einmal seinen Blick fest auf mich richtete und mich ansprach:

„Gibt es Neuigkeiten in der Zeitung, Efendi“?

Das Blatt in der Hand, antwortete ich: „In den Nachrichten vom Tage gibt es eigentlich nichts von Bedeutung — außer der, daß das Unterrichtsministerium sich um die allgemeine Schulbildung und um die Bekämpfung des Analphabetismus kümmern will.“

³⁰ Wörtl. *Ka-annamā ʿalā ruʿūsinā t-tayr*, s. E. W. Lane: *Arabic-English Lexicon*, I/5, London u. Edinburgh 1874, S. 1904 r.Sp.

Mein Gegenüber ließ mich nicht einmal ausreden. Vielmehr riß er mir ohne den Versuch einer Entschuldigung die Zeitung aus der Hand und begann darin zu lesen. Sein Verhalten überraschte mich keineswegs, denn niemand kennt die ungestüme Art der Tscherkessen besser als ich.³¹

Kurz darauf lief der Zug in Šubrā ein, und ein weiterer Passagier — offenbar ein Umda aus der Provinz Qalyūbīya — stieg zu uns ins Abteil. Es war ein beliebter, plattnasiger Mann mit großem Schnurrbart, auf dessen pockennarbigem Gesicht sich gleichermaßen Körperkraft und Unwissenheit widerspiegelten. Nachdem er die Eröffnungssure des Korans rezitiert und den Segenswunsch für den Propheten gesprochen hatte, setzte er sich neben mich. Dann fuhr der Zug weiter in Richtung Qalyūb.

Ein Weilchen noch las der Tscherkesse in der Zeitung. Dann faltete er sie zusammen, warf sie auf den Boden und stieß zorn erfüllt hervor:

„Sie wollen das allgemeine Schulwesen und die Bekämpfung des Analphabetentums, damit der Fellache zum Rang seiner Herren emporsteigen kann! Offenbar wissen sie nicht, daß sie damit ein Verbrechen begehen!“

Ich hob die Zeitung auf und fragte:

„Was für ein Verbrechen?“

„Sie sind noch ein junger Mann, der das wirkungsvollste Erziehungsmittel für den Fellachen noch nicht kennen kann.“

„Welches Mittel meinen Sie? Kann es überhaupt ein wirkungsvolleres Mittel als die Schulbildung geben?“

Da verfinsterte sich die Miene des Tscherkessen, und in gereiztem Ton sagte er:

„Es *gibt* ein anderes Mittel!“

„Und welches ist das?“

Da brüllte er so laut, daß Hochwürden aus seinem Schlummer aufschrak:

„Die Peitsche! Die Peitsche kostet die Regierung überhaupt nichts! Die Schulbildung hingegen erfordert gewaltige Summen. Und vergessen Sie doch nicht, daß der Fellache sich nur Schlägen fügt, weil er die von der Wiege bis zur Bahre gewohnt ist!“

³¹ Muḥammad Taymūr Mutter stammte aus einer tscherkessisch-griechischen Familie, s. Brugman, a.a.O., S. 244.

Ich wollte dem Tscherkessen antworten, aber der ‘Umda, dieser treffliche Mann, ersparte mir die Mühe und sagte mit bitterem Lächeln zu ihm:

„Ganz recht, mein Herr, ganz recht! Und wenn Sie wie ich auf dem Lande lebten, dann würden Sie noch weiter gehen. Ich kann Ihnen sagen — was ich alles durchmache, um die Aufsässigkeit des Fellachen zu zügeln und ihn von allen möglichen Untaten abzuhalten!“

Der Tscherkesse sah den Dorfschulzen argwöhnisch an und fragte:

„Leben Sie auf dem Lande?“

„Nicht nur das — ich bin dort geboren, mein Herr!“

„Was es nicht alles gibt!“³²

Während dieser Unterhaltung schnarchte der Gelehrte weiter vor sich hin. Der elegante Efendi blickte immer wieder auf seine Kleidung und dann auf uns und lachte dazu. Das Gesicht des Schülers freilich zeigte deutlichen Unwillen. Er hatte mehrmals zu sprechen angesetzt, und nur seine Schüchternheit und das Bewußtsein seines jugendlichen Alters hatten ihn zurückgehalten. Ich aber konnte nicht länger zu den Worten des Tscherkessen schweigen und sagte zu ihm:

„Der Fellache, mein Herr, ist ein Mensch wie wir, und es ist schändlich, daß Menschen nicht fähig sind, ihren Menschenbruder gut zu behandeln“.

Da wandte sich der ‘Umda an mich, als wenn ich *ihn* angesprochen hätte, und sagte:

„Ich kenne den Fellachen ganz genau. Ich habe nämlich die Ehre, Schulze eines Ortes zu sein, in dem ihrer tausend wohnen, und wenn Sie mehr über Fellachendinge wissen wollen, dann kann ich Ihnen gerne Auskunft geben. Ich sage Ihnen, verehrter Efendi, beim Fellachen fruchtet nichts außer Prügel! Der Herr“ — und damit wies er auf den Tscherkessen — „hat ganz recht mit dem, was er sagte“.

Der Tscherkesse quittierte dies mit ironischem Lächeln und den Worten:

³² Wörtl. *Mā šāʿa llāh!*

„Und niemand kann dich unterweisen gleich dem Kundigen.“³³
 Da brauste der Schüler, der nicht länger Ruhe bewahren konnte,
 heftig auf und sagte bebend vor Erregung:

„Der Fellache, verehrter ‘Umda’...“

Aber sogleich unterbrach der ihn mit den Worten:

„Sag ‘Euer Gnaden’³⁴ zu mir, denn ich habe schon vor zwanzig
 Jahren den Titel eines Pascha 2. Klasse erhalten!“

„Der Schüler fuhr fort:

„Der Fellache, verehrter ‘Umda, gehorcht Ihren Befehlen nur
 unter Prügel, weil Sie ihm nichts anderes beigebracht haben. Wenn
 Sie in Güte mit ihm umgingen, dann würden Sie in ihm einen Bru-
 der finden, der treu zu Ihnen steht und Ihnen hilft. Aber leider füh-
 ren Sie sich ihm gegenüber ganz übel auf, und so ist denn der Fella-
 che darauf bedacht, Ihnen Schaden zuzufügen, um sich Ihrer
 Böswilligkeit zu erwehren. Und es bestürzt mich wahrhaftig, daß
 Sie, der Sie doch selber ein Fellache sind, so sehr darauf bedacht
 sind, Ihre Fellachenbrüder mit Vorwürfen zu überhäufen“.

Der ‘Umda schüttelte sein Haupt, sah den Tscherkessen an und
 seufzte:

„Da haben wir die Folgen der Schulbildung!“

Und der Tscherkese setzte hinzu:

„Man hat ihn Abece gelehrt,
 nun sitzt er auf dem hohen Pferd“.³⁵

Unser eleganter Efendi freilich lachte lauthals, klatschte in die
 Hände und rief dem Schüler zu:

„Bravo, Efendi, bravo, bravo!“

Der Tscherkese, dessen Halsadern anschwellen und der mühsam
 nach Luft rang, sah ihn an und fragte:

„Und wer sind *Sie* eigentlich?“

³³ Koran 35:14 (Übersetzung Henning).

³⁴ *Sa‘ādat al-Bē(h)*, geschr. *B-k*, an anderer Stelle in der vorliegenden Kurzge-
 schichte geschr. *B-y-h*, s. Prokosch, a.a.O., S. 55.

³⁵ Wörtl. *Nām wa-qām fa-wağada nafsahu qā‘im-maqām*, ein Sprichwort, dessen
 umgangssprachliche Variante belegt ist (und erklärt wird) bei Ahmad Taymūr: *al-
 amṭāl al-‘āmmīya*, 3. Aufl. Kairo 1970, S. 487 (Nr. 2932). Bei vergleichbaren deut-
 schen Sprichwörtern scheint durchweg der Aspekt des *sehr schnellen* Aufstiegs zu
 fehlen, der zum Größenwahn führt, z.B. „Wird der Bauer ein Edelmann, guckt
 er den Pflug mit Brillen an“, s. K. F. W. Wander: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*,
 I, Leipzig 1867, S. 270 (Nr. 368).

„Ich? Ein Glückspilz und Spaßmacher, alter Junge!“³⁶

Dazu lachte er mehrmals hintereinander.

Da hatte der Tscherkesse sein Pulver verschossen. Sein Speichel sprühte auf den Boden, traf aber auch das Gewand des Gelehrten und die Schuhe des ‘Umda, als er auf Türkisch die Worte hervorstieß:

„Lümmel! Dreckiger Fellache!“³⁷

Dann verfiel er in Schweigen, und mit ihm die anderen im Abteil. Fast konnte man hoffen, daß der Sturm sich gelegt habe. Und so wäre es auch gekommen, hätte sich nicht der ‘Umda an den Gelehrten gewandt:

„Sie können am besten entscheiden,³⁸ mein Herr, so geben *Sie* uns doch ein Urteil in dieser Sache!“

Da nickte jener mit dem Kopf, räusperte sich, spuckte auf den Boden und fragte:

„Und was ist das für ein Streitfall, über den ich — mit Erlaubnis des erhabenen Gottes — entscheiden soll?“

„Was ist nützlicher für den Fellachen: Schulbildung oder Prügel?“

Darauf sprach der Gelehrte:

„Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes. Wir haben dir einen offenkundigen Erfolg beschieden.³⁹ Der Prophet — Gott segne ihn und schenke ihm Heil — hat gesagt: ‘Unterrichtet nicht die Kinder des niederen Volkes in der Wissenschaft!’“

Darauf verfiel er wieder in seine Apathie, schloß die Augenlider und überließ sich der Selbstversunkenheit. Der Schüler aber lachte und wandte ein:

„Das dürfen Sie *so* nicht sagen, verehrter Meister! Sowohl unter Reichen als auch unter Armen gibt es Menschen von ausgezeichnete

³⁶ Wörtl. *Ibn al-ḥazz wa-l-uns yā uns*; die umgangssprachliche, vertrauliche Anrede *yā uns* (etwa: Zechgenosse, Kumpan) hat eine ausgesprochen vulgäre Färbung und muß daher dem Tscherkessen als gänzlich unangemessen erscheinen.

³⁷ *Edebsiz! Pis fellâh!* — Es sei daran erinnert, daß *fellâh* im Türkischen neben „(arabischer, bes. ägyptischer) Bauer“ die generelle Bedeutung „Ägypter“ bzw. „Neger“ hat, s. etwa *Redhouse Yeni Türkçe-İngilizce Sözlük*, Istanbul 1968, s.v., vgl. A. D. Alderson u. Fahir İz: *The Concise Oxford Turkish Dictionary*, Oxford 1959, s.v.

³⁸ Wörtl. *ḥayr al-ḥākīmīn*, ein koranischer Ausdruck, s. Koran 7:87, 10:109 und 12:80 (jeweils von Gott gesagt).

³⁹ Koran 48:1. — Der folgende Ḥadīṭ wird von Taymūr offenbar als willkürliche Erfindung eingeführt.

tem Charakter, so wie es bei beiden welche gibt, die auf der niedrigsten Stufe⁴⁰ stehen.”

Da tauchte der Gelehrte noch einmal aus seiner Bewußtlosigkeit auf und sagte:

„Oh Jammer! Von dem Tage an, an dem Ihr gelernt habt, in fremden Sprachen zu kauderwelschen, sind Eure Sitten verdorben und Ihr vergeßt die Gebote Eurer Religion. Gar manche von Euch prahlen, freveln, benehmen sich hochmütig und leugnen am Ende die Existenz des Schöpfers”.

„Völlig richtig, gelehrter Mann”, riefen der Tscherkesse und der ‘Umda wie aus einem Munde, und der Tscherkesse fügte hinzu:

„Früher war es so, daß der Sohn Furcht davor verspürte, gemeinsam mit dem Vater zu essen. Heute beschimpft er ihn und ist nahe daran, ihn zu ohrfeigen.”

Der ‘Umda pflichtete ihm bei:

„Früher bekam ein junger Mann das Gesicht seiner Tante nicht zu sehen, und heute leistet er ganz ungeniert der Frau seines Bruders Gesellschaft!”

Der Zug hielt in Qalyüb. Ich grüßte und verließ das Abteil. Auf meinem Wege zum Dorf hörte ich kaum das Schnaufen und Pfeifen des Zuges, der durch die grünen Wiesen davoneilte — so sehr klang mir noch das Echo des Gesprächs in den Ohren, dessen Zeuge ich gerade gewesen war.

⁴⁰ Wörtl. *fi d-darak al-asfal*, in Anspielung auf das von dem Religionsgelehrten verwendete Wort *sifla* (niederes Volk).